

CORDES #2

MORDSEIER



KLAUS MARIA DECHANT
KRIMINALROMAN



KLAUS MARIA DECHANT

MORDSEIER

Michaela Cordes #2

KLAUS MARIA DECHANT

MORDSEIER

Michaela Cordes #2

Kriminalroman



Die Handlung und alle in diesem Buch auftretenden Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit noch lebenden oder bereits verstorbenen Menschen sind rein zufällig. Bezüge zu tatsächlichen, bedeutenden staats- oder weltpolitischen Ereignissen dienen lediglich der zeitlichen Einordnung der Handlung.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die über die Grenzen des Urheberrechtsgesetzes hinausgeht, ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Speicherung in elektronischen Systemen.

1. Auflage

Neuausgabe 2021

Copyright © 2019 by Klaus Maria Dechant / www.klaus-maria-dechant.de

Copyright © dieser Ausgabe 2021

Early-Bird-Books, Hauptstraße 156, 68799 Reilingen.

(Erstveröffentlichung im Südwestbuch Verlag, Waiblingen, Oktober 2019.)

Titelgestaltung und Satz: CreativeCommunications, Reilingen.

Titelbild: Adina Tchandé

Lektorat/ Korrektorat: Ingeborg Dosch, Leimen.

Druck und Bindung: CPI books GmbH

ISBN 978-3-98576-001-5

www.early-bird-books.de

Für meinen geliebten Vater Heinz Franz Peter Dechant

† 08.04.2011

*Was aus Liebe getan wird, geschieht immer
jenseits von Gut und Böse.*

Friedrich Wilhelm Nietzsche

1 Herr Rossi

Die Vormittagssonne brannte unerbittlich auf den toten, steifen Körper. Das Blut war zum Teil in dem sandigen Boden versickert, zum Teil an der Oberfläche getrocknet. Der abgetrennte Kopf lag abseits und dörnte in der ungewöhnlich frühen Hitze vor sich hin.

Herr Rossi war der ganze Stolz des Quartiers gewesen. Attraktiv, majestätisch und äußerst beliebt bei den Damen, die seine Virilität ebenso schätzten, wie das Wissen, immer vor allem beschützt zu sein.

Die Herren hielten sich eher fern. Nicht etwa aus Angst. Purer Respekt war es, den Herr Rossi sich mit seiner Kraft, seinem Charisma und seinem beneidenswerten Äußeren redlich verdient hatte.

Niemand hätte es je gewagt, dieser Ausgeburt der Männlichkeit zu nah zu kommen. Huldvoll und präntiös hatte er tagein, tagaus sein Quartier abgeschritten und hoffärtig seine Vormachtstellung zur Schau getragen.

Bis heute.

Unbekannte Frevler hatten es in den frühen Morgenstunden gewagt, in das Revier des Herrn Rossi einzudringen. Feige hatten sie ihn überrascht bei der morgendlichen Begattung, hatten den begnadeten Körper wüst und brutal vom Leib seiner Begierde gerissen. Dann hatten sie ihm den Kopf vom Rumpf getrennt und die Teile des Leichnams, unwürdig eines Herrschers, im Dreck liegen lassen.

Dieses Ende auf dem Zenit seines Lebens hatte Herr Rossi nicht verdient. Er war wahrlich ein stolzer Hahn gewesen.

Der erste Tag

2 Revier Schwetzingen, Montag, 10. Juli, 9.00 Uhr

Die Gewitterfront hatte sich schon am Sonntagabend langsam aber bedrohlich von Westen her über die Kurpfalz geschoben, und die Hitze der zurückliegenden Woche mit heftigen Windböen vertrieben. Die Nacht war ruhig geblieben. Als würden die Wolken noch auf jemanden oder etwas warten, verharren sie bis zum frühen Morgen.

Michi fingerte nach dem Lichtschalter und die sechs Neonröhren, die in Zweiergruppen unter der vier Meter hohen Decke des Altbaus hingen, starteten eine nach der anderen. Mit ihrem kalten Licht ließen sie das triste Büro noch trister erscheinen. Der Regen klatschte gegen die Sprossenfenster, als wollte er sie eindrücken. Obwohl Charly erst einmal, und das vor einem halben Jahr, in diesem Büro war, verkrümelte sich der Dreibeiner mit einer verblüffenden Selbstverständlichkeit unter den ältlichen Metallschreibtisch.

Michi kam gar nicht dazu, die karierte Hundedecke rechtzeitig von der hellblauen Plastikschüssel zu nehmen, in die sie im Dezember ein paar Habseligkeiten von ihrem Schreibtisch achtlos hingeworfen hatte. Das rot gerahmte Foto ihrer Eltern, die Reserveflasche Ballistol, ihr privates Heftgerät und natürlich das Namensschild ‚KOK Cordes‘. Letzteres warf sie direkt in den Müll. Im Laufe des Tages, so hatte man ihr versichert, würde das neue Schild geliefert, das sie als Kriminalhauptkommissarin ausweist.

Langsam ließ sie sich in ihren alten Bürostuhl sinken und starrte an die Decke. Als wolle sie nochmals prüfen, ob ihre Entscheidung richtig gewesen war, in den Polizeidienst zurückzukehren, wippte sie den Sessel vor und zurück.

»Frau Hauptkommissarin?«

Charly knurrte und schaffte es, dass der blässliche junge Mann in der Tür stehen blieb, und außer dem Kopf lediglich die rechte Schulter sichtbar in den Raum hielt.

»Richter! Mein Gott, lernen Sie doch endlich mal, anzuklopfen. Sie erschrecken einen ja zu Tode. Charly, alles gut.« Der Hund stellte das Knurren ein, ließ den jungen Beamten aber keine Sekunde aus den Augen.

»Wie zum Teufel haben Sie DAS denn geschafft?« Michi glotzte indigniert auf die vier Sterne auf der Schulterklappe.

Martin Richter grinste stolz und wippte seine Epaulette. »Ach, der vierte Stern? Den hab' ich Ihnen zu verdanken, Frau Hauptkommissarin. Sie haben ja dafür gesorgt, dass Henning gehen musste, da haben die mich ...«

»... hab' verstanden, Herr Polizeihauptmeister«, Michi war genervt. Alles an Richter nervte sie. Schon immer. Sie konnte den Speichellecker nicht ausstehen und wusste, dass der farblose Sonderling auch sie nicht leiden mochte. Grundsätzlich bezweifelte sie, dass Richter überhaupt etwas mit Frauen anfangen konnte. »Glückwunsch zur Beförderung«, heuchelte Michi noch Richtung Tür. »Aber ich bin mir sicher, Sie wollten nicht einfach nur ‚hallo‘ sagen?«

Richter und Charly fixierten sich gegenseitig. »Nein, nein, Frau Hauptkommissarin. Da ist nur jemand, der will zum Chef der Mordkommission. Und das sind ja jetzt nun mal Sie?« Der Gedanke, eine Frau könnte ernsthaft ein Dezernat leiten, schien Richter offensichtlich Unbehagen zu bereiten.

»So isses, Richter. Und ich weiß, das macht Sie völlig fertig.« Michi verzog die Lippen zu einem gekünstelten Grinsen. »Verraten Sie mir auch, wer denn zur Chefin der Mordkommission möchte?«

»Eine Frau ...«, Richter zog einen kleinen Block aus der Brust-

tasche seines Hemdes, »... Frau Heller, Gabriele Heller!« Grundloser Stolz huschte über das bubenhafte Gesicht.

»Und möchte diese Frau Heller vielleicht ein Tötungsdelikt melden?« Erwartungsvoll streckte Michi beide Hände in Richtung Tür.

»Das weiß ich nicht.«

»Warum haben Sie nicht gefragt?« Michi versuchte, ruhig zu bleiben, und schloss für einen kurzen Moment meditativ die Augen. Die Antwort interessierte sie nicht. »Schicken Sie mir diese Frau Heller rein!« Mit hochrotem Kopf reichte der Polizeihauptmeister noch einen Aktenhefter durch die Tür.

»Tut der was?« Richter bewegte sich langsam in den Raum und starrte auf Charly, der sich mittlerweile gelassen das Gemächtleckte.

»Nein, der tut nix, der kriegt Hartz IV«, die Kommissarin schälte sich hinter dem Schreibtisch hervor und kam dem massiv verunsicherten Kollegen ein paar Schritte entgegen.

Der braune Aktenhefter wechselte in Lichtgeschwindigkeit den Besitzer, als Charly sich anschickte, aufzustehen. Panisch stürzte Richter aus dem Büro und ließ die Tür offenstehen. Kopfschüttelnd warf Michi die Akte beiläufig auf ihren Tisch, kniete sich hin und kraulte Charly den lockigen, grauen Kopf.

»Der ist ja goldig!« Michi wusste nicht, was sie stärker irritierte. Die Tatsache, dass urplötzlich jemand ihr Sichtfeld verdunkelte oder die kleine, aber fleischige linke Hand, die sich unvermittelt in die Liebkosung des Dreibeiners einmischte, während sich das rechte Gegenstück fast in ihr Gesicht bohrte. »Heller! Ich bin die Neue; also eigentlich die Alte.«

Ohne großartig darüber nachzudenken, griff Michi die Hand und zog sich leicht an ihr hoch. »Cordes, Mordkommission«, kam es einsilbig über ihre Lippen, »was kann ich für Sie tun, Frau ...!«

»... ach, sag' Gaby zu mir. Wie soll ich dich nennen?«

»Frau Cordes wäre passend.« Michi hatte ihre schlanken Einsneunundsiebzig wieder voll entfaltet und schaute von oben ein wenig ungläubig auf die kleine pummelige Gestalt, die sich anschickte, sich vollends auf Charly zu legen. Der wälzte sich rücklings auf dem Boden und streckte die drei ihm verbliebenen Beine hemmungslos in die Luft. Eine der fleischigen Hände wühlte sich scheinbar ziellos durch die stark abgenutzte Jeans-tasche.

»Wehe, Sie geben dem Hund was zu fressen!« Michi versuchte, ihre finsterste Mine aufzusetzen. Von unten strahlte sie dieses rotbackige Mondgesicht an, das umrahmt war von klitschnassen, blonden Haaren. Die ominöse Frau hatte wohl wie Michi auf die Mitnahme eines Schirmes am Morgen verzichtet.

»So steif ging das früher hier aber nicht zu.« Die kleine Person rappelt sich auf, strich die eh schon stramm sitzenden Dreiviertel-Jeans glatt und fischte einen Dienstausweis aus der Tasche. »Oberkommissarin Gabriele Heller!« Sie hielt Michi den blauen Ausweis der baden-württembergischen Polizei direkt vor die Augen und grinste verschmitzt. »Melde mich gehorsamst zum Dienst, Frau Hauptkommissarin!«

»Gabi«, stammelte Michi und kratzte etwas, was aussah, wie angetrockneter Keks von der Plastikkarte. Geistesabwesend griff sie zum Hörer des Telefons, das sich unvermittelt lautstark in die Konversation einmischte. »Cordes! Wo sagen Sie? Ketsch? Wir sind unterwegs!«

3 Rheininsel Ketsch, Montag, 10. Juli, 10.30 Uhr

Es hatte gerade aufgehört zu regnen, als Hauptkommissarin Cordes ihren Mini direkt vor der massiven hölzernen Altrheinbrücke abrupt zum Stehen brachte. Oberkommissarin Heller auf dem Beifahrersitz landete unsanft im Sicherheitsgurt. Ingeheim hoffte Michi, ihrer neuen Kollegin Gaby damit ein wenig die Luft zu rauben. Erfolglos. Ohne Punkt und Komma redete diese kleine Person.

Die erste halbe Stunde des für Michi eher unfreiwilligen Kennenlernens hatte Gaby Heller darauf verwandt, der neuen Vorgesetzten ihre komplette Lebensgeschichte zu erzählen. Michi war erstaunt, dass sie sich einen Teil davon tatsächlich gemerkt hatte. Obwohl sie sich zu diesem Zeitpunkt sicher war, dass diese berufliche Liaison lediglich eine kurze Halbwertszeit haben würde. Sabrina ... nein, Samantha hieß die sechzehnjährige Tochter und dann waren da noch die Zwillinge Rebecca und Vincent, der Grund für die vierjährige berufliche Auszeit. Den Namen des Ehemanns hatte Michi vergessen. Sie speicherte ihn einfach als Herrn Heller ab. Chemiker sei er wohl bei der BASF, aber jetzt erst mal in Elternzeit.

Die zurückliegenden zehn Minuten im Auto von der Schwetzingen Marstallstraße bis zur Ketscher Rheininsel waren jedoch die schlimmsten gewesen.

„Ich zusammen mit der großen Michi Cordes im Auto ...“

„Ist das alles wahr, was über dich in der Zeitung stand?“

„Hast du wirklich ganz alleine diesen Serienmörder zur Strecke gebracht? Und warst du tatsächlich mit ihm verlobt?“

Michi hätte es wissen müssen. Nichts auf dieser Welt gibt es umsonst. Auch nicht unerwünschte Informationen. Gaby Heller

forderte kommunikativen Tribut. Und Frau Hauptkommissarin hatte versucht, der Forderung höflichkeitshalber nachzukommen.

„Na, so groß sei sie jetzt auch nicht – nur ein Meter neunundsiebzig ...“

„Nein, die Zeitungen hätten maßlos übertrieben!“

„Nein, Jean Baptiste Devier habe sie nach Frankreich verschleppt, sich dann aber selbst gestellt. Und die Beziehung sei eine Erfindung der Presse!“

Bis auf die Körpergröße hatte Michi gelogen. Die Geschichte des Serienkillers Jean Baptiste Devier, den sie als Gregor Jehnke geliebt hatte, war ihre private Geschichte. Und das sollte gefälligst so bleiben. Über sechs Monate hatte sie damit zugebracht, sich ihrer Gefühle im Klaren zu werden. Die Gefühle für einen Mann, der sie so fasziniert hatte, und den sie bis heute nicht zu hassen im Stande war.

Vier Frauen hatte Devier kaltblütig umgebracht, darunter ihre beste Freundin. Michi musste oft an Tanja denken. Immer wenn sie Charly ansah. Obwohl der Hund sie über alles liebte, legte er sich bei jedem Besuch auf dem Schwetzinger Friedhof leise wimmernd auf das Grab seines toten Frauchens. Charlys Atem, eine Mischung aus verdautem Hundefutter und toter Katze, drang zwischen den Vordersitzen in den Fonds und holte Michi aus ihrem kurzen Tagtraum. »Du bleibst hier und bewachst das Auto!« Widerstandslos trollte sich der graue Dreibeiner auf die Rückbank, nicht ohne Gaby mit einem flehentlichen Blick zu bedenken.

»Glaub‘ mir, ich würde gerne mit dir tauschen.« Gähnend schälte sich die Oberkommissarin aus dem tief liegenden Wagen.

Es war lange nicht mehr so heiß, wie an den zurückliegenden Tagen und der warme Asphalt verdampfte die Wassermassen des Morgens. Die feuchtschwangere Luft drückte sich unangenehm in die Lungen der beiden Polizistinnen, die sich auf dem Fußweg

zum Wildschweingehege vorankämpften. Vor allem Oberkommissarin Heller bedauerte es zutiefst, dass Michi den Wagen vor der Brücke hatte stehen lassen, um die gut hundert Meter zum Tatort zu Fuß zu gehen, während ihnen der modrige Geruch von faulendem Holz und Moos des Biotops entgegenschlug. ‚Buddha‘ strahlte über beide Pausbacken, als er Michi sah. Umgehend stellte der Kriminaltechniker die Arbeit an dem vor ihm liegenden leblosen Körper ein, und wälzte seinen üppigen Leib mit ausgebreiteten Armen die leichte Anhöhe hinauf, während zwei ebenfalls in weiße Schutzanzüge gehüllte Menschen die letzte Plane an das Schutzzelt hefteten.

»Isch free misch so, dass du widder do bisch. Du hosch uns escht gfehlt.« Bernhard ‚Buddha‘ Leistritz, streifte sich die blauen Latexhandschuhe ab und nahm Michis rechte Hand liebevoll in seine beiden fleischigen Pranken. Oberkommissarin Heller bedachte er lediglich mit einem deutlich unterkühlten »Guten Morgen Frau Heller!«

»Na, vielleicht wird er ja noch gut, Herr Leistritz. Was haben wir?«, giftete die Oberkommissarin zurück.

Michi übernahm wieder. »Wissen wir schon, wer das Opfer ist? Am Telefon hieß es Ertrunken?«

»Ja und nä.« Buddha wandte sich wieder von den Frauen ab und stapfte voran Richtung Leichnam. »Dietmar Heinemann, 48 Jahr alt. Unn wann misch froogsch, ä eschtes Herzele. Ä Joggerin hot den Dode entdeckt. Mitm Kopp in dem Wasserloch do hinne. Versoffe isser awwer net!«

Buddha und die beiden Kommissarinnen passierten die beiden aufgeschnittenen Drahtzäune, die das Wildgehege im Abstand von etwa zwei Metern gesichert hatten.

»Wo sind die Schweine?« Michi stapfte recht unbeeindruckt durch den morastigen Boden Richtung Spurensicherungszelt.

»Ä Sau is wohl noch in dem Gehege, die onnere Schweine sind

abghaue. De Förschder unn ä paar Jäger sinn schunn am suche. Der oder die Täter wolde clever soi. Hänn offesischtlisch gedenkt, wann se den Kerl dohin ablege, fresse die Viescher ihn. Hot wohl awwer net gschmeckt. Idiodel!«

Buddha öffnete die Seitenplane zu dem Zelt der Spurensicherung und zeigte auf die Tätowierungen an beiden Armen des Toten, Reichsadler und Hakenkreuz auf dem einen, die ‚Schwarze Sonne‘ die einst den Obergruppenführersaal der Wewelsburg in Büren zierte, auf dem anderen Unterarm. »Än eschde Symbadieträger! Wi isch schunn gsagt hebb.«

Erst jetzt bemerkten die Frauen das deutliche Einschussloch auf der Stirn des Toten.

»Da war aber jemand mächtig sauer auf unseren Nazi.« Michi ging in die Hocke, um sich die Schusswunde etwas näher zu betrachten. »Ist das eine Brandwunde um das Loch?«

Buddha nickte. »Isch vermuts emol stark. Sieht noch äm uffgsetze Schuss aus. Mords Kaliber jedenfalls.« Bernhard Leistritz drehte den kahlgeschorenen Kopf des Opfers.

»Wow!« Gaby Heller sah zuerst auf die Austrittswunde. »Sieht nach einer Hinrichtung aus. .460 S&W Magnum? Eventuell sogar Kaliber .500. Könnten Sie mal den Körper so drehen, dass wir den ganzen Rücken vor uns haben?« Heller war bemüht, dem Kriminaltechniker nicht in die Augen sehen zu müssen.

»Aber sischer doch Fra Heller. Fer Sie immer gern!« Buddha bat einen der Streifenpolizisten, ihm behilflich zu sein, den etwa einsneunzig großen und beleibten Körper von Dietmar Heinemann auf die Seite zu drehen. Über dem schwarzen T-Shirt trug er die typische Lederweste einer Motorrad-Gang. Das aufgenähte Logo zeigte einen Totenkopf mit der gleichen schwarzen Sonne auf der Schädelplatte wie auf dem Arm des Opfers. In Frakturschrift darüber und darunter ‚BRUDERSCHAFT GERMANIA‘

»Hab‘ ich mir doch fast gedacht.« Heller fischte ein Haargummi

aus ihrer abgenutzten Jeanshandtasche und klöppelte die immer noch feuchten halblangen Haare zu einem Pferdeschwanz zusammen. »Mit denen hatte ich schon mal zu tun. Übler Haufen. Bezeichnen sich selbst als deutschen Ableger der ‚Arian Brotherhood‘ in den Staaten.«

Michi meldete sich wieder zu Wort. »Habt Ihr ein Projektil gefunden?« Buddha schüttelte den Kopf. »Dann gehen wir mal davon aus, dass das hier nur der Ablageort der Leiche ist. Die sollte wahrscheinlich von den Schweinen gefressen werden. Aber um sicher zu gehen Buddha, sucht bitte nochmal die Gegend ab. Der Richter soll außerdem die Nachbarschaft hier abklappern. Zu den Wohnhäusern hier sind es keine zweihundert Meter. Wenn hier einer eine Magnum abgefeuert hat, muss das jemand gehört haben. Kannst du schon was zum Todeszeitpunkt sagen?«

Leistritz fischte einen Plastikbeutel aus seinem Beweissicherungskoffer. »Zwische zwe heit Nacht unn em neune heit morge!«

»So genau?« Gaby Heller zeigte sich schnippisch überrascht. Buddha versuchte, es zu überhören.

»Der hot zwar die halb Nacht im Rege gelege, awwer soi Handy hots iwwerlebt. Unn des hot um 2.04 Uhr noch mit wemm telefoniert. Unn um neune hot die jung Fra ihn gfunne!« Leistritz zeigte Richtung Brücke. »Die warded im VW-Bus uff die Zeugeaussag.«

»Okay, da kümmerge ich mich drum.« Michi tippte ihrer Kollegin auf die Schulter. »Machst du mit deinem Handy noch ein paar Fotos, Leiche, Tatort, Umgebung, das Übliche ...«

Heller verzog peinlich berührt das Gesicht, während sie ein Nokia 3310 aus der Tasche zog. So etwas hatte Michi sehr lange nicht mehr gesehen.

»... ich dachte, du warst nur vier Jahre außer Dienst.« Buddha prustete vor sich hin. »Egal. Kümmerge du dich um die Zeugin. Die wird den Schock ihres Lebens haben.«

»Des glab isch net.« Der Kriminaltechniker zog sein iPhone aus der Tasche. »Als mir herkomme sinn, hot die schunn alles fotografiert. Do, guck. Unser Freund hier is schunn än Schar bei Instagram.«

Gaby trottete den Weg zurück in Richtung VW-Bus.

»Sag mal Bernhard, was ist da los zwischen der Heller und dir?« Michi verwendete nur in ernsthaften Situationen den Vornamen des Kollegen.

»Des is kompliziert!« Der Angesprochene zierte sich.

»Das ist es immer!« Michi ließ nicht locker.

»Frog se halt selwer!«

»Nein Bernhard, ich frage dich!«

Leistritz winkte dem eben eingetroffenen Leichenwagen zu. Er nahm Michi am Arm. »Die Gaby unn isch, mir henn emol rumgemacht.«

»Was? Ihr hattet ein Verhältnis?«

»Net rischtisch.« Buddha wirkte verlegen. »Es war uff de Woihnachtsfeier vor vier Johr. Die Gaby war uglicklich, mir henn ä bisschen was gedrunke, unn do isses halt bassiert.«

»Etwa auf dem Revier?« Michi musste sich beherrschen, nicht laut loszulachen.

»Wonns genau wisse wilsch, uff ihrem Schreibdisch!«

»Moment?« Michi kam ins Grübeln. »Du meinst doch nicht etwa meinen ...«

Buddhas Nicken vertrieb alle Zweifel, und Michi hasste ihre neue Kollegin noch ein wenig mehr.

Ende der Leseprobe

Ein erschossener Nazirocker im Wildschweingehege in Ketsch, eine unmögliche neue Kollegin und eine Explosion in der Mannheimer Innenstadt. Ihren ersten Tag nach sechs Monaten Auszeit hatte sich Michi Cordes anders vorgestellt. Dann verschwindet auch noch ein Zeuge spurlos. Michi ahnt nicht, dass dieser Fall sie in nur sieben Tagen von zerstrittenen Kleintierzüchtern über die ‚Germanische Bruderschaft‘ bis in die Unterwelt von St. Petersburg führen wird.

**Um Leben zu retten, muss Cordes sich
mit der Russenmafia verbünden!**

«Auch wenn „Mordseier“ deutlich weniger düster daherkommt, als der im Februar dieses Jahres erschienene erste Band der Michi-Cordes-Reihe „Mordslust“, so pflastern doch deutlich mehr Leichen den Weg der Kommissarin, der von Schwetzingen über Ketsch, Mannheim und Ludwigshafen bis nach Albanien, Weißrussland und den Finnischen Meerbusen durch die 300 Seiten führt.»

Hockenheimer Rundschau

«Klaus Maria Dechant hat mit diesem Buch geschafft, meine Krimileidenschaft noch zu steigern. Jawohl, Michi Cordes kehrt zurück! Drogen, mehrere Morde, russische Mafia, Nazirocker ... Viele Mosaiksteine fügen sich am Ende zusammen. Ein spannender Regiokrimi, der wieder ein überraschendes Ende hat.»

Amazon

Überarbeitete
Neuaufgabe des
spannenden
Thrillers!

ISBN 978-3-98576-001-5



€ 14,00 (D)
€ 14,40 (A)

9 783985 760015 >

